

[Neue Fischart]

Entdecker- Natur



Eine neue Tierart entdecken? Schon zu Darwins Zeiten galt das als Besonderheit. Heutzutage scheint die Neu-Sichtung von Tierarten für Laien fast unmöglich. Werner Thiele und Lorenz Mäder gelang es dennoch!

Mai 1998: »Bei meinem ersten Aufenthalt in Wakatobi, einem damals noch unbekanntem Tauchresort vor Sulawesi, erzählte mir der Resortbesitzer Lorenz Mäder eines Abends von Süßwasserhöhlen im Insel-Inneren von Tomia. Dort gäbe es neben klarem Wasser, Tropfsteinen und tiefen Gängen im Fels auch Garnelen und »seltsame« Fische. Zwar habe er das schon einigen Profi-Fotografen erzählt, aber bisher wäre es allen zu anstrengend gewesen, zu den Höhlen vorzudringen. Weder die Höhle noch die darin lebenden Tiere seien bisher fotografiert worden.«

Unterwasser-Fotograf Werner Thiele aus Österreich lässt sich die Gelegenheit, das unerforschte Höhlensystem zu besuchen, nicht entgehen!

»Donnernd prasseln die Luftblasen aus meinem Atemregler an die Höhlendecke und lösen Sedimente, die wie ein dünner Vorhang vor meinen Augen niedergehen. Das kristallklare Wasser des Sinkholes wird nur noch kurze Zeit die Möglichkeit bieten, scharfe Fotos einer archaisch geformten Welt zu gestalten. 100 Meter tief im Berg, in nun fast 40 Meter Wassertiefe, sind keine Fehler erlaubt. Mein Tauchbuddy Lorenz Mäder gibt mir zu verstehen, dass wir uns beeilen müssen. Vorsichtig greife ich die Führungsleine, die uns aus dem Dunkel des Bergs nach oben leiten wird.

Als wir mit dem Aufstieg beginnen wollen, nehme ich aus dem Augenwinkel eine Bewegung im Finsternen war. Überrascht leuchte ich den dünnen Spalt im Gestein aus. Vor mir sehe

Das Höhlenfisch-Entdecker-Duo



UW-Fotograf Werner Thiele (links) und Wakatobi-Resortbesitzer Lorenz Mäder

ich den wohl ungewöhnlichsten Fisch meines Lebens! Ein dünner Körper, der an eine Aalrutte erinnert. Dazu wuchtige Brustflossen und Barteln, die hauchdünn auslaufen. Der Kopf überdimensional – für die Körpermaße vollkommen lächerlich wirkend. Obendrein sieht der Fisch halb verweset aus, Hautfetzen hängen von einem knöchernen Schädel. Überhaupt sieht das Tier aus, als wäre es schon vor Jahren verstorben.

Schnell greife ich zu meiner zweiten Kamera, auf der ich für alle Fälle das Makro montiert hatte. Der Bildzähler zeigt 36, ich habe also nur noch zwei Bilder zur Verfügung. Jetzt nur keinen Fehler machen! Schnell fotografiere ich das ungewöhnliche Tier, bevor ich mich auf den langen Weg aus der Höhle mache.«

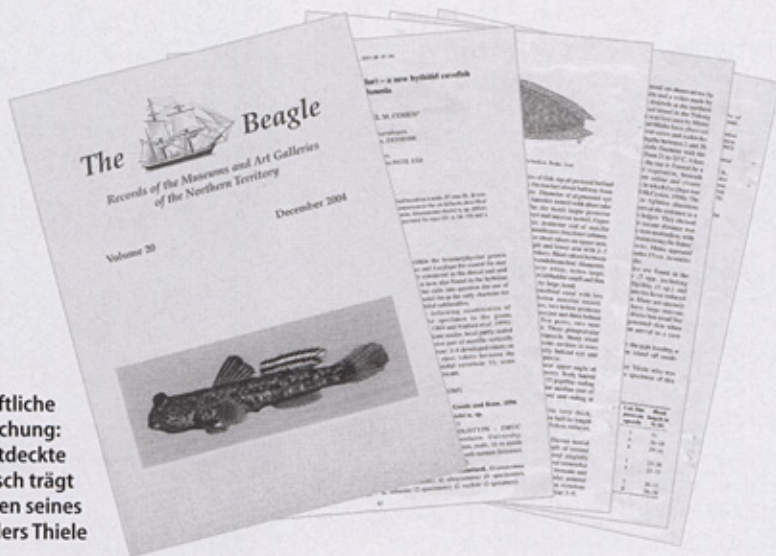
Die Entdeckung des skurril aussehenden Fisches wirft später an der Bar des Tauchresorts Fragen auf: Was kann das für ein Tier sein? Obwohl Lorenz Mäder, der das Tier schon einmal bei einem früheren Tauchgang erspäht hatte, als auch Werner Thiele sind sich aufgrund ihrer jahrelangen Erfahrung sicher, dass sie nichts Vergleichbares aus all den vielen Fisch-Bestimmungsbüchern kennen. Sollte es sich bei dem Überraschungsgast in der Höhle gar um eine neue Art handeln? Thiele beschließt, wieder zurück in Europa, der Sache auf den Grund zu gehen.

Juni bis November 1998:

»Mit meinen Bildern des Fisches besuche ich Dr. Steiner, Chef der Fischforschungsanstalt in Tirol. Der ist angesichts meiner Fotos aber eher ratlos. >

Objekt der Forschungs-Begierde: Mäder mit einem der raren Höhlenfisch-Exemplare





Wissenschaftliche Bekanntmachung: Der neu entdeckte Höhlenfisch trägt den Namen seines Finders Thiele

Immerhin verspricht er, mein Bildmaterial an Dr. Forstner und Prof. Rieger von der Universität Innsbruck weiterzureichen. Doch der Fisch bleibt ein Rätsel! Man empfiehlt mir, das Fotomaterial weiteren Universitäten vorzulegen.«

Etwas Licht kommt in die Angelegenheit, als Dr. Riegl von der Universität Wien es schafft, die Familie des neu entdeckten Fisches einzugrenzen. Er rät Thiele, das Smithsonian Institute in den USA zu kontaktieren. Wenige Tage später landen die Bilder des mysteriösen Höhlenbewohners auf den Tischen des Smithsonian in Washington. Dort vermutet Dr. Klaus Rützler, dass es sich um einen Fisch aus der Familie der Bythitiden handeln könnte und kontaktiert seinen Freund Dr. Dan Cohen in San Francisco, einen der Spezialisten weltweit für diese Fischfamilie.

Parallel kontaktiert Werner Thiele auch Helmut Debelius, das »wandelnde Lexikon für Fischbestimmung« in Deutschland. Doch auch Debelius ist ratlos. Allerdings hat er noch ein Ass im Ärmel. Im August 1998 kann das erste Mal grob eingegrenzt werden, worum es sich bei dem skurrilen Fisch handelt: Dr. Riehl von der Uni Düsseldorf schreibt Folgendes an Helmut Debelius:

»Dieser Fisch passt einfach in kein Schema, denn irgendein Kriterium passt immer nicht.

Vom Habitus passt er am ehesten in die Familie der *Bythitidae*. Deren Vertreter leben meist marin, kommen aber mit wenigen Arten auch im Brack- und Süßwasser vor. Vertreter gibt es im Atlantik, Indischen Ozean und Pazifik. Im Atlantik (Kuba, Bahamas) gibt es sogar eine Art (*Lucifuga*) der Unterfamilie *Brosomphycinae*, die blind ist und in Kalkhöhlen lebt, so wie der Fisch auf den Fotos. Kuba und die Bahamas sind aber leider nicht Sulawesi! Ich denke, dass der Fisch ein wahrscheinlich (?) noch unbeschriebener Vertreter der Familie *Bythitidae* ist.«

Als besten Kontakt für diese Fischfamilie nennt Dr. Riehl zudem Dr. Jorgen Nielsen in Kopenhagen. Im September 1998 überschlagen sich die Ereignisse auf Thieles Schreibtisch – es scheint, als wären mit Dr. Nielsen und Dr. Cohen die beiden richtigen Kapazitäten gefunden.

»Beide Experten vermuten, dass es sich um eine neue Art handelt und dass die Bilder eigentlich in Belize, der Karibik oder dem Ostpazifik hätten entstehen müssen. Zu diesem Zeitpunkt scheint bereits gesichert, dass es sich bei meinem kleinen Höhlenfreund um eine neue Art handelt. Doch noch fehlt der Beweis, und der wird in der modernen Wissenschaft nun einmal auf dem Seziertisch erbracht ...«



Fast sieben Jahre ließ er die Wissenschaft »im Dunkeln tappen«: der kleine Höhlenfisch aus der Bythitiden-Familie

Im November 1998 schreibt Dr. Cohen an Werner Thiele: »Für eine präzise Klassifizierung wäre es notwendig, ein männliches Tier zu untersuchen, da speziell die inneren männlichen Geschlechtsorgane wichtige taxonomische Rückschlüsse bzw. eine sichere Artbestimmung zulassen. Können Sie nach Sulawesi zurückkehren und ein männliches Tier einfangen, oder noch besser ein Pärchen?«

Mai 2000: »Zum zweiten Mal reise ich nach Wakatobi. Lorenz Mäder hat in den letzten Monaten bereits Vorarbeiten geleistet, die Salinität des Wassers gemessen, Schlammproben entnommen und versucht, eine Populationsdichte zu eruieren. Zwar hat er in den letzten Monaten den Fisch einige wenige Male gesichtet und dies sogar in drei verschiedenen Sinkholes. Doch es scheint bereits so, als wäre das Tier eine selten zu beobachtende Art, denn bei den meisten Höhlentauchgängen blieb die Suche erfolglos. Oder

Wissenschaftliche Bestimmung:

- **Familie:** Bythitidae
- **Gattung:** Grammonus
- **Art:** Thielei

die Tiere waren irgendwo am Ende eines tiefen Spalts gerade noch auszumachen. Da, wo kein Mensch hinkommt!

In den folgenden Tagen nehmen wir, um an das Sinkhole auf Tomia, der Nachbarinsel von Wakatobi, zu kommen, mehrfach die große Strapazen auf uns: Einer Stunde im Boot folgt eine Stunde im Geländewagen und dann ein Marsch von 45 Minuten quer durch den Regenwald. Am Sinkhole angelangt, seilen wir unser gesamtes Material fünf Meter bis zum Wasserspiegel ab. Endlich gleiten wir in das kühle Nass. Schnell erreichen wir in 15 Meter Tiefe den Boden und suchen den Eingang zu dem weit verzweigten, unerforschten Höhlensystem.«

Tauchgang um Tauchgang dringt das Buddyteam Thiele/Mäder in den nächsten Tagen in das Höhlensystem vor. Ohne Glück! Nur ein einziges Mal, am letzten Tag, erspähen die beiden den gesuchten Fisch – bevor er wieder in einem dünnen Spalt verschwindet. Enttäuscht und müde reisen die beiden ab. Zwar haben sie viele neue Erkenntnisse über den Lebensraum des nach wie vor unbekanntes Fisches gesammelt. Doch das Wichtigste, ein Exemplar in Formalin für die wichtigen taxonomischen Untersuchungen, haben sie nicht.

August 2002: »Mit einem mulmigen Gefühl mache ich mich mit meinem Team ein drittes Mal auf den Weg ins ferne Wakatobi. Werden wir es diesmal schaffen, den Fisch zu fangen?

Eine Woche, acht Tauchgänge und vier Fußmarsch-Aktionen später schlägt die anfängliche Zuversicht in depressive Resignation um. Um etwas Stimmung in die Truppe zu bringen, gebe ich das Sinkhole für einen »Fun-Tauchgang« frei und beschließe, mit meinem Unterwasser-Modell Aline einen Abstieg in den oberen Höhlengängen zu machen.

Wenige Minuten später schweben Aline und ich in 28 Metern Tiefe in einem Schacht – und zehn Zentimeter vor meinem Domeport ein etwa neun Zentimeter langes »Blatt« als unscharfer Fleck durch mein Bild. Als ich vom Sucher aufblicke, um das Blatt aus dem Weg zu schieben, gefriert mir förmlich das Adrenalin in den Adern: Da schwimmt doch glatt das kleine »Mistvieh« einen halben Meter vor mir. Vorsichtig klinke ich die Kamera an meiner Tarriverweste ein und versuche, was ich schon in meiner Kindheit an Tirols Bächen geübt habe: den Fisch mit der Hand zu fangen.

In Zeitlupe nähern sich meine Handflächen dem kleinen Fisch. Sekunden später zappelt er zwischen meinen Händen, und ich hänge bewegungsunfähig in der Unterwasserwelt. Dabei ist es doch ganz einfach: Entweder den Fisch frei lassen und sicher auftauchen, oder den Fisch festhalten und das Kunststück vollbringen, mit einer am Jacket baumelnden Lampe sowie einer Kamera samt Blitzes zwischen den Beinen irgendwie aus der Höhle wieder nach oben zu kommen ...

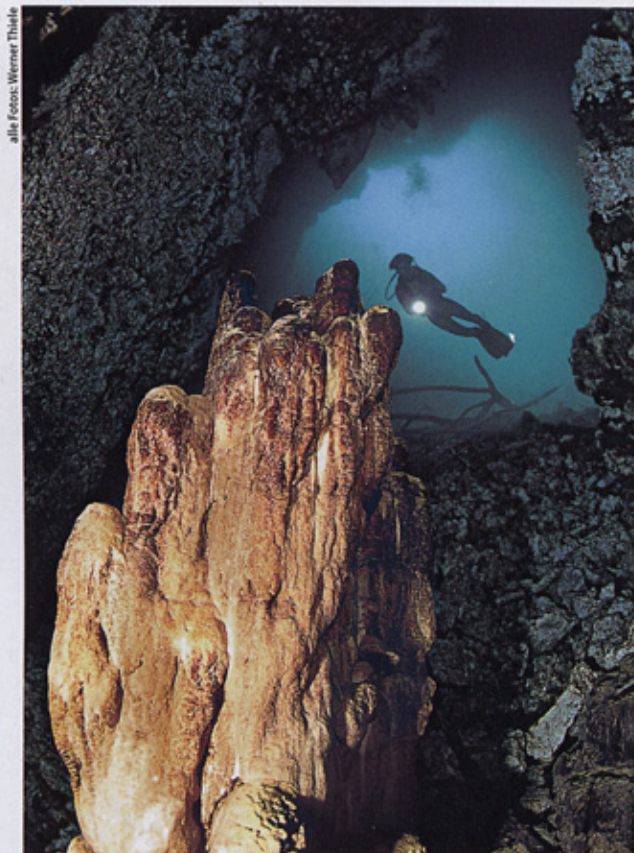
Aline erkennt meine Zwangslage zum Glück sofort und greift nach meinem Brustgurt, um mich wie ein defektes Auto abzuschleppen. Als wir beide wenige Minuten später die Wasseroberfläche durchstoßen, bahnt sich ein Urschrei den Weg aus unseren Kehlen. Lorenz springt uns sofort zu Hilfe. Vorsichtig bugsieren wir, noch immer im Wasser, den Fisch aus meinen Händen in den Fangbehälter. Schnell den Deckel drauf – endlich, wir haben es geschafft!«

*Wieder zurück in Europa, ergibt sich ein neues Problem: Eine mit Formalin durchtränkte Fischleiche in die USA senden? Das wird nicht funktionieren. Zu streng sind dort die Zoll- und Quarantänenvorschriften. Doch zum Glück sind sowohl Österreich als auch Dänemark in der EU. Thiele schickt den Fisch in Formalin nach Kopenhagen zu Dr. Nielsen, der das Muster untersucht. Auch Dr. Cohen in San Francisco ist mit dabei – per Web-Konferenz. Am 16. September 2002 kommt die erlösende E-Mail aus Kopenhagen: Bei dem Höhlenfisch handelt es sich tatsächlich um eine neue Art, genauer gesagt um eine bisher unbekannte Art der Gattung **Grammonus**. Im Juli 2003 wird der Fisch auf der internationalen Ichthyologen-Tagung in Brasilien das erste Mal vorgestellt. Das Interesse an ihm ist enorm.*

»Und schließlich, sechseinhalb Jahre nach meiner ersten Begegnung mit dem Höhlenbewohner, erscheint im Dezember 2004 in der australischen Fachzeitschrift »The Beagle« eine Abhandlung von Dr. Nielsen und Dr. Cohen unter dem Titel »**Grammonus thielei – a new bythitid cavefish from Sulawesi, Indonesia**«. Hätte mir vor sieben Jahren jemand erzählt, dass es bald eine neue Fischart geben würde, die meinen Namen trägt – ich hätte ihn ausgelacht. Inzwischen weiß ich: Es gibt noch vieles in der Natur, das auf Entdeckung wartet. Auch im 21. Jahrhundert – auch zwei Jahrhunderte nach Darwin.«

✍ und 📷 Werner Thiele

Nur schwer zugänglich: Die Höhlen auf Tomia bei Wakatobi sind das Habitat von *Grammonus thielei*



alle Fotos: Werner Thiele